

Leibniz- Leibniz Nachrichten Gemeinschaft

Mitteilung aus Präsidium, Senat, Gremien, Instituten
und Geschäftsstelle der Leibniz-Gemeinschaft

Nr. 17, Juni 2005



Bild: David Ausserhofer

Brücken schlagen...

... und in die Gesellschaft wirken will die Leibniz-Gemeinschaft mit ihrem jährlichen Parlamentarischen Abend in Berlin am 11. Mai. Damit erfüllt sie auch eine Forderung des Gastredners Dr. Peter Dröll, dem Kabinettschef von EU-Forschungskommissars. Das Oberthema der Veranstaltung lautete „Forschen in und für Europa“.

Mehr auf Seite 2

Gremien

Leibniz international erstklassig positioniert

EU-Beauftragte diskutieren mit dem Kabinettschef des Forschungskommissars

AK EUROPA: Berlin - Beim 4. Treffen des Arbeitskreises Europa im Berliner Hotel Hilton am 11. Mai haben sich rund 20 Institutsvertreter zum Gedankenaustausch getroffen. Ortsgleich feierte die Leibniz-Gemeinschaft einen Parlamentarischen Abend zur Forschung in EU-geförderten Projekten, auf dem als Gastredner Dr. Peter Dröll, Kabinettschef des Forschungskommissars, auftrat. Dröll nutzte daher vorab die Gelegenheit zur Diskussion mit den Leibniz-Vertretern, nahm zahlreiche Hinweise zur Verbesserung der EU-Förderung auf und versprach die Fortführung des Dialogs.

Die Geschäftsstelle berichtete aus dem Forschungstreff der Ländervertreter in Brüssel, die aktuellen Entwicklungen zur Einrichtung des European Research Councils (die Mitglieder sollen

im Juni benannt werden) und aus der EU-Abteilung des BMBF. Die Datenabfrage zeigt, dass die Leibniz-Institute im Jahr 2004 rund 45 Mio. Euro an Drittmittel in 270 Projekten eingeworben haben, damit ist die Leibniz-Gemeinschaft erstklassig im nationalen Vergleich positioniert. Die Arbeitsgruppe diskutierte besonders intensiv den Vorschlag der EU-Kommission zum 7. Rahmenprogramm (RP). Die Teilnehmer begrüßten die übersichtliche Struktur, die Priorität der Inhalte gegenüber den Instrumenten und die Einrichtung eines European Research Councils zur Förderung der Grundlagenforschung. Hoffnungsfroh stimmten auch die veröffentlichten Vorschläge der Kommission zur Vereinfachung der Förderverfahren. Beachtenswert ist, dass die Kommission ein „Sounding Board“ kleinerer Forschungseinheiten

(ca. 15 Vertreter) eingerichtet hat, welches unmittelbar auf Schwierigkeiten im Rahmenprogramm aufmerksam machen soll. Unsicherheit herrschte im AK bei einigen Aspekten der bestehenden EU-Kostenmodelle und darüber wie diese für das siebte Rahmenprogramm verbessert werden können. Diesem Thema soll ein Vortrag auf der nächsten Sitzung des AK Europa gewidmet sein.

Die nächste Sitzung des AK Europa wird voraussichtlich vor der Leibniz-Jahrestagung am 23. November in Bonn stattfinden.

Weitere Informationen und zahlreiche Dokumente: Dr. Marko Häckel, Tel.: (0228) 308 15-221, haeckel@leibniz-gemeinschaft.de

Öffentlichkeitsarbeit

Noch mehr Brücken in die Gesellschaft schlagen

Parlamentarischer Abend in Berlin steht ganz im Zeichen Europas

PARLAMENTARISCHER ABEND: Berlin – Mit dem Oberthema „Forschen in und für Europa: Die Leibniz-Gemeinschaft im 6. EU-Rahmenprogramm“ haben sich am 11. Mai 22 Institute auf dem Parlamentarischen Abend in Berlin präsentiert. Vor etwa 200 Gästen, darunter unter anderem gut 20 Bundestagsabgeordnete sowie einige Landesminister bzw. Senatoren, standen vor allem die europäischen Forschungsprojekte an den Leibniz-Instituten im Vordergrund. In kurzen Ansprachen begrüßten Leibniz-Präsident Hans-Olaf Henkel und Dr. Peter Dröll, Kabinettschef von EU-Forschungskommissar Janez Potočnik, die Gäste im Hotel Hilton am Gendarmenmarkt.

Henkel brachte dabei die Bedeutung der europäischen Forschung auf die Formel „Europa braucht die Leibniz-Gemeinschaft, und die Leibniz-Gemeinschaft braucht Europa“. Das kommende siebte Forschungsrahmenprogramm könne das beste aller bisherigen Programme werden, sagte Henkel. „Es ist das erste Mal, dass wirklich Bürokratie abgebaut werde“, lobte der Präsident und hob hervor, dass darin ein großes Vertrauen der EU-Verwaltung gegenüber der Wissenschaft zu erkennen sei. Einzig sein Wunsch an die nationalen Parlamente, der Verdopplung des EU-Forschungshaushalts zuzustimmen, müsse jetzt noch wahr werden, so Henkel. Nicht ohne Stolz legte Henkel dar, dass die Leibniz-Gemeinschaft 2004 mit 45 Millionen Euro an eingeworbenen Drittmitteln die zweiterfolgreichste Wissenschafts-

organisation der Bundesrepublik sei, nur übertroffen von den Helmholtz-Zentren.

Dröll wies darauf hin, dass allein die Verdopplung des EU-Forschungshaushalts nicht ausreichen werde, die Lissabon-Ziele zu erreichen – schließlich gebe die EU nur sechs Prozent der öffentlichen Forschungsgelder aus. Entsprechende Anstrengungen der Industrie seien für das Erlangen dieser Ziele unerlässlich, so der Kommissions-Beamte. Die Lissabon-Agenda sei für Europa quasi als „Wissens-Projekt“ das Nachfolgevorhaben zum erfolgreich verwirklichten Binnenmarkt-Projekt Jacques Delors'. „Das Hauptanliegen in der europäischen Forschungsförderung ist die wissenschaftliche Exzellenz“, sagte Dröll. Die Förderung richte sich auf die vier Punkte Zusammenarbeit, Ideen (Grundlagenforschung), Menschen (Mobilität) und Kapazitäten (Infrastrukturen, Regionen, neue Mitgliedsstaaten). Insgesamt, so Drölls Plädoyer, müssten noch mehr Brücken zwischen Industrie, Forschung und Gesellschaft geschlagen werden.

Den Aufruf zum Brückenschlag in die Gesellschaft folgten die Leibniz-Einrichtungen im Folgenden auch ausgiebig, indem sie sich bis in den späten Abend hinein an ihren Ständen den Gästen aus Politik, Wirtschaft und Verbänden präsentierten.

Weitere Informationen: Dr. Martin Thomé, Tel.: (0228) 308 15-212, E-Mail: thome@leibniz-gemeinschaft.de

Die Würfel über Gott fallen auch in Bonn nicht

Symposium diskutiert Weltdeutungen mit und nach Einstein

EINSTEIN-SYMPOSIUM: Bonn: Unter dem Titel „Gott würfelt nicht – oder doch?“ hat die Leibniz-Gemeinschaft am 9. Mai ein großes Symposium zu Weltdeutungen mit und nach Einstein veranstaltet. Vier Referenten näherten sich der Thematik vor etwa 300 Zuhörern in der Bonner „Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland“ aus sehr unterschiedlichen Ansätzen ihrer jeweiligen Disziplin.

Ziel des Symposiums war es, sich den durch die Einsteinschen Erkenntnisse veränderten Weltbildern und Weltdeutungen sowie deren Entwicklun-

gen nach Einstein aus der Sichtweise von Physik, Philosophie, Technik und Theologie zu nähern. Zu einem der Hauptdiskussionspunkte des Tages entwickelte sich die Frage der Determination im Weltbild Einsteins und dem dort (vermeintlich) nicht vorhandenen Platz für einen Gott.

Als erster Referent widmete sich Dr. Volker Müller vom Astrophysikalischen Institut Potsdam dem „Erbe Einsteins in der Kosmologie“. Dabei legte Müller seinen Schwerpunkt auf die Disziplin, die in ihrer modernen Form durch Einsteins allgemeine Relativitätstheorie begründet wurde. Aus dieser

Theorie der gegenseitigen Abhängigkeit von Raum und Zeit ergibt sich letztlich auch das Wesen der Kosmologie als eine Wissenschaft, deren Blick ins Weltall automatisch immer ein Blick in die Vergangenheit ist und in der noch große Rätsel wie zum Beispiel die dunkle Materie ihrer Auflösung harren. Aber, so Müller, Einsteins Erbe an die Wissenschaft lasse sich eben auch in dem Satz „Wichtig ist, dass man nicht aufhört zu fragen“ zusammenfassen.

Ein großes Problem Einsteins in der Fortentwicklung des wissenschaftlichen Weltbilds zeigte im Folgenden Prof. Dr. Klaus Mainzer vom Lehrstuhl für Philosophie und Wissenschaftstheorie der Universität Augsburg auf. Während in der Relativitätstheorie Einsteins jegliches physikalisches Phänomen voll determiniert ist – was ihn zum Ausspruch „Gott würfeln nicht“ veranlasste –, sieht das in der Theorie der Quantenmechanik ganz anders aus. Das Einfließen eines objektiven Zufalls, der sich aus der Erkenntnis ergibt, dass gewisse physikalische Einzelereignisse nicht vorhergesagt werden können, sondern nur mit einer bestimmten Wahrscheinlichkeit – nach der also Gott würfeln - auftreten, war für Einstein nicht zu akzeptieren.

Dieser Aspekt war auch einer der Schwerpunkte im Referat zum Einfluss Einsteins auf Wissenschaft und Technik des 20. Jahrhunderts von Prof. Dr. Armin Hermann (emeritierter Historiker der Universität Stuttgart). Neben den Ausführungen zur Quantentheorie, die Bohr aus Einsteins Modell zum Teilchen-Charakter des Lichts entwickelte, die aber Einstein wegen der Einrechnung des Zufalls als unvollkommen weil nicht determiniert ansah, erläuterte Hermann ausführlich die Rolle und Bedeutung Einsteins in der Entwicklung der Kernphysik. Der Einstein-Biograph schilderte, dass es auch bei der Kernenergie Einsteins Formel $E=mc^2$ über die Verwandlung von Masse in Energie war, die den Ausgangspunkt der wissenschaftlichen Entwicklung bildete, die dann aber von anderen Wissenschaftlern (in diesem Fall Rutherford, Szilárd, Hahn etc.) weitergeführt wurde. Einsteins Bedeutung auf dem Gebiet der Kernenergie lag eher im politischen, als es im

Zweiten Weltkrieg um den Bau der Atombombe ging, vor deren Entwicklung in Deutschland Einstein in einem Brief an US-Präsident Truman gewarnt hatte und damit den Anstoß zu deren Bau durch die USA gab. Dennoch sei es falsch Einstein als „Vater der Atombombe“ zu bezeichnen, wohl aber als bedeutendsten Physiker der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts so Hermann.

Den ungewöhnlichsten Ansatz, sich Einsteins Weltdeutung zu nähern, machte abschließend Prof. Dr. Dieter Hattrup von der Theologischen Fakultät der Universität Paderborn. Der Priester und promovierte Mathematiker stellte Einsteins Scheitern in den Jahren nach 1925 als zweite lobenswürdige Eigenschaft des Physikers neben seinen wissenschaftlichen Leistungen zwischen 1905 und 1920 dar. Einstein sei kein Ideologe gewesen, so Hattrup, weil er Wunsch nicht mit Wirklichkeit verwechselt habe. Obwohl Einstein die Entwicklungen der Physik von 1925 bis 1955 nicht gefielen und er auch die Idee eines personalen Gottes ablehnte, habe er nicht versucht, sein subjektives Anliegen durch die Suche nach Objektivität zu belegen. Letztlich habe er sein durch die Quantentheorie offenbartes Scheitern im Versuch, Gott als reine Hypothese zu entlarven, akzeptiert, lobte Hattrup.

In der abschließenden Diskussionsrunde drehte sich das Gespräch von Referenten und Publikum stark um die Frage, ob es nun Freiheit in der Welt gebe oder ob doch alles determiniert sei. Der Theologe Hattrup stellte fest, Einstein, sei zumindest mit dem Versuch gescheitert, die Unfreiheit zu beweisen. Der Philosoph und Naturwissenschaftler Mainzer warnte hingegen vor dem Versuch, mit Physik Aussagen über Gott treffen zu wollen, denn der Begriff Freiheit sei in dieser Naturwissenschaft schlicht nicht definiert.

So blieb auch auf diesem Symposium die Frage unbeantwortet, ob Gott nun würfeln oder nicht. Dennoch wurde es Einstein gerecht, schließlich hörte es nicht auf zu fragen.

Weitere Informationen: Dr. Martin Thomé, Tel.: (0228) 308 15-212, E-Mail: thome@leibniz-gemeinschaft.de

Informationen aus erster Hand

Leibniz-Frühstück liefert differenziertes Bild des US-Forschungssystems

LEIBNIZ-FRÜHSTÜCK: Berlin - Der Frage „Von Amerika lernen heißt forschen lernen?“ hat sich Anfang Mai das zweite Leibniz-Frühstück im Jahr 2005 gewidmet. Vor etwa 25 Mitarbeitern von Bundestagsabgeordneten, aus Landesvertretungen und Fraktionen schilderten mit RegDir Karl Wollin (BMBF) und Dr. Christian Freund (FMP Berlin) zwei Referenten mit Amerika-Erfahrung in der Forschung bzw. Forschungspolitik ihre Erfahrungen von Wissenschaft und Forschung in den USA und stellten sie in einen Vergleich zur deutschen Situation.

Karl Wollin, von 1999 bis 2003 im Wissenschaftsreferat der deutschen Botschaft in Washington

tätig, stellte die deutlich höheren Forschungsausgaben der USA und die seit dem 11. September 2001 zu verzeichnende Schwerpunktsetzung in Richtung Sicherheitsforschung in den Mittelpunkt seines Referats zur US-Forschungspolitik. Wollin wies darauf hin, dass die USA mit einem Gesamtbudget von 286 Milliarden US-Dollar (2003) mehr Geld für Forschung und Entwicklung ausgeben als alle anderen G7-Staaten zusammen. Der Anteil von 2,7 Prozent am Bruttoinlandsprodukt werde nur noch von Japan übertroffen. Die Industrie leistet dabei 63 Prozent der F&E-Ausgaben.

Seit den Terroranschlägen vom 11. September habe die Bekämpfung des Terrorismus, etwa in

der Abwehr biologischer oder atomarer Angriffe, höchste Priorität bei den Forschungsausgaben. Die Zuwächse im Bundesetat für F&E-Ausgaben von 98,8 Milliarden US-Dollar im Jahr 2001 auf 132,2 Milliarden US-Dollar für 2005 gingen hauptsächlich auf zusätzliche Mittel für sicherheitsrelevante Forschung zurück, so Wollin. Beispielsweise seien die Forschungsausgaben im Etat des US-Verteidigungsministeriums in dieser Zeit von 46,1 auf 70,9 Milliarden US-Dollar gestiegen während etwa das Landwirtschaftsministerium oder auch die Raumfahrtbehörde NASA quasi unveränderte Mittel zur Verfügung hätten, legte Wollin dar.

Über die Struktur der US-Forschungspolitik berichtete Wollin, dass die Prioritäten zwar stark von den Vorgaben des Präsidenten geprägt würden, die Verteilung der Gelder aber relativ heterogen, kompliziert und zeitaufwändig vonstatten gehe. So gibt es allein zehn Ministerien und 18 sonstige öffentliche Einrichtungen mit größeren Forschungsetats, für die wiederum insgesamt 22 Haushaltunterausschüsse von Senat und Repräsentantenhaus zuständig sind. Zum Vergleich werden in Deutschland etwa 90 Prozent der Bundesmittel für FuE von den Ministerien für Forschung, Wirtschaft und Verteidigung abgedeckt. Einen subjektiven aber dennoch sehr aufschlussreichen Eindruck als Forscher und Lehrender gab anschließend Dr. Christian Freund vom Forschungsinstitut für Molekulare Pharmakologie Berlin. Freund war drei Jahre als Research Fellow an der Harvard Medical School in den USA in der Erforschung der Interaktion von Eiweißmolekülen tätig. Für den Bereich der medizinischen Forschung hob er als bemerkenswerten Unterschied zwischen Deutschland und den USA hervor, dass in Amerika auch die medizinische Grundlagenforschung in Kliniken stattfindet. Dadurch werde die theoretische Medizin zu einer echten Berufsalternative für Mediziner aller Fachrichtungen. In Har-

vard sei das Arbeiten durch eine hohe Konzentration an Forschern, eine ebenso kompetitive wie kollegiale Atmosphäre und eine hohe Problemorientierung geprägt gewesen, berichtete der Chemiker.

Allgemein seien die deutschen Universitäten im Vergleich zu den US-Hochschulen unterfinanziert, wobei Freund für Deutschland den hohen Stellenwert der außeruniversitären Forschung hervorhob. Aus diesem Grund plädierte er für eine stärkere Vernetzung von Universitäten und Forschungsinstituten. Dieses Modell habe ihn selbst letztlich zur Rückkehr nach Deutschland bewogen, da er im Zuge des BioFuture-Programms des BMBF ein so genanntes „joint appointment“ am FMP und der Freien Universität Berlin erhalten habe. Mit solchen Anreizsystemen sei es nicht schwierig, qualifizierte deutsche Forscher aus den USA zurück nach Deutschland zu holen, prophezeite Freund. Allerdings schaffen die in Deutschland rigiden Befristungs- und Entfristungs-Gesetze ungenügende Zukunftsperspektiven für Nachwuchswissenschaftler, akademischen Mittelbau und technisches Personal.

Im Anschluss an die Ausführungen entwickelte sich eine lebhafte Diskussion, an der sich mit Dr. Stefan Eisebitt von der Berliner Elektronenspeicherring-Gesellschaft für Synchrotronstrahlung (BESSY) und Dr. Matthias Schulze vom Deutschen Institut für Ernährungsforschung Potsdam-Rehbrücke (DIFE) auch zwei weitere Leibniz-Forscher mit Amerika-Erfahrung beteiligten. Hier ging es vor allem um die Rahmenbedingungen für ausländische Forscher und Studenten wie Sprachbarrieren, Studiengebühren oder berufliche Perspektiven.

Weitere Informationen: Christoph Herbolt-von Loeper, Tel.: (030) 20 60 49-48, E-Mail: herbolt@leibniz-gemeinschaft.de

Vietnam baut Wissenschaftssystem um

Ministeriums-Delegation interessiert sich für Evaluationsverfahren

QUALITÄTSSICHERUNG: Berlin - Die Volksrepublik Vietnam will ihr postsowjetisch geprägtes Wissenschaftssystem modernisieren. Das deutsche Bundesforschungsministerium hat dabei seine Unterstützung zugesagt. Auf dessen Einladung besuchte vom 22. bis 29. Mai eine Delegation unter Leitung des Vizewissenschaftsministers Prof. Tran Quoc Thang die Bundesrepublik. Das regelmäßige externe Evaluierungssystem der Leibniz-Gemeinschaft fand besonderes Interesse. Unter dem Titel „Quality Management of Science: the Evaluation System of the Leibniz Association“ berichtete Pressesprecher Dr. Frank Stäudner am 27. Mai über die Qualitätssicherung in der Leibniz-Gemeinschaft und hob das zentrale Prinzip der

Peer-Review hervor. Die vietnamesische Seite um Dr. Pham Huyen, Deputy Director General, Abteilung für internationale Beziehungen des Ministeriums für Wissenschaft und Technologie - der Vizeminister war zu diesem Zeitpunkt schon nach Paris weitergereist - bekundete starkes Interesse, in der nahen Zukunft einen Vertreter des Wissenschaftsministeriums als Gast zu einer Institutsevaluation zu entsenden und Kontakte zu Leibniz-Senat und Senatsausschuss Evaluierung aufzunehmen.

Weitere Informationen: Dr. Frank Stäudner, Tel. (030) 20 60 49 42, staudner@leibniz-gemeinschaft.de

Partner der Maus

Leibniz-Forscher beteiligen sich an großer Frageaktion für Kinder

MEDIENKOOPERATION: Köln/Berlin - Die Leibniz-Gemeinschaft unterstützt eine Frageaktion der „Sendung mit der Maus“ des Westdeutschen Rundfunks. Bis zum 26. Juni können Kinder der „Maus“ Löcher in den Bauch fragen. Expertinnen und Experten aus Leibniz-Instituten haben sich bereit erklärt, die Maus mit Ihrem Wissen bei den Antworten kräftig zu unterstützen.

Warum der Maikäfer Maikäfer heißt, ob Seesterne sehen können und wie Nebel entsteht, das ist unter www.fragdochmal.info schon beantwortet.

Weitere Informationen: : Frank Stäudner, Tel. (030) 20 60 49 42, staudner@leibniz-gemeinschaft.de

Institute

Der Mast kam mit dem Lastwagen

Forschungsschiff Grönland zu Gast in Berlin – Auch der Bundespräsident kam an Bord

DEUTSCHES SCHIFFFAHRTSMUSEUM: Berlin/Bremerhaven -

Zehn Tage lang lag im Mai in Sichtweite des Reichstags im Herzen Berlins das älteste deutsche Polarforschungsschiff vor Anker. Die 1867 erbaute Grönland diente 1868 der ersten deutschen Nordpolarexpedition als Forschungsschiff.

Das Schiff gehört dem Deutschen Schifffahrtsmuseum Bremerhaven (DSM), einem Leibniz-Institut, und ist eines der ältesten noch segelnden Seeschiffe unter

deutscher Flagge. Nach Berlin fuhr die Grönland allerdings mit Motorkraft, der Mast reiste per LKW hinterher. Zwischen dem 17. und 27. Mai besichtigten jeden Tag bis zu 1000 Menschen das Schiff, abends berichteten Wissenschaftler des DSM und des Alfred-Wegener-Instituts (AWI) in der Bremer Landesvertretung über Polarforschung, Schifffahrtsgeschichte und Klimawandel,



Hoher Besuch auf der Grönland: Bundespräsident Horst Köhler (2. v.li.) mit Prof. Dr. Jörn Thiede (AWI), Hans-Walter Keweloh (DSM) und Artur Beneken, Stadtverordnetenvorsteher der Stadt Bremerhaven (v. li.). Bild: AWI

später war Berlins politische Prominenz zum Empfang geladen.

Bundespräsident Horst Köhler kam allerdings tagsüber, nachdem am Abschlusstag zuvor Taucher den Rumpf nach verborgenen Bomben abgesehen hatten. Die gemeinsame Aktion von AWI und DSM sei eine prima Werbung für die Wissenschaft und ein tolles Beispiel für die Zusammenarbeit zwischen Leibniz- und Helmholtz-Gemeinschaft, freute sich Leibniz-Präsident Hans-Olaf Henkel, der

gleich mehrfach an Bord war. „Zur Nachahmung sehr empfohlen“, so Henkel.

Weitere Informationen: Dr. Frank Stäudner, Tel. (030) 20 60 49 42, staudner@leibniz-gemeinschaft.de

Leibniz gewinnt auch in Dresden

IPF-Gründer mit Businessplan für Grenzflächenladungsmessgerät erfolgreich

LEIBNIZ-INSTITUT FÜR POLYMERFORSCHUNG: Dresden – Mit ZetaSCIENCE, einer Ausgründung des Dresdner Leibniz-Instituts für Polymerforschung (IPF), hat erneut eine von der Gründungsberatung LeibnizX betreute Unternehmung einen bedeutenden Businessplan-Wettbewerb gewonnen. ZetaSCIENCE war in der zweiten Stufe des sächsischen Wettbewerbs „futureSAX“ erfolgreich, in der die besten Geschäfts- und Marketingkonzepte prämiert wurden.

ZetaSCIENCE plant, ein neu entwickeltes Messsystem zur Charakterisierung von Materialoberflächen mit entsprechenden Dienstleistungen auf den Markt zu bringen. Das Messgerät erfasst

elektrische Grenzflächenladungen erstmals durch die kombinierte Bestimmung von zwei komplementären Größen: Zeta-Potenzial und Grenzflächenleitfähigkeit. Die Grenzflächenladung ist ein wichtiger Parameter der Materialforschung und -technologie. Genaue Kenntnisse über Grenzflächenladungen sind notwendig, um Vorgänge wie Adhäsion, Adsorption, Benetzung und Quellung gezielt zu beeinflussen. Diese Prozesse definieren Materialeigenschaften in verschiedensten medizinischen, technischen und biotechnologischen Prozessen wie zum Beispiel Blutwäsche (Hämodialyse), Lackierungsprozesse oder diagnostische Mikrosysteme (Lab-on-a-chip). Ein

Prototyp des Messgeräts wurde durch die Arbeitsgruppe/IPF unter anderem an die BASF AG in Ludwigshafen verkauft. In Zukunft soll aus diesem komplexen, auf die Anforderungen von Forschungs- und Entwicklungsabteilungen optimierten Gerät, ein einfacheres Modell für Routinemessungen in verschiedenen Laboren entwickelt werden.

Das vierköpfige Gründerteam – drei Männer und eine Frau im Alter zwischen 27 und 39 Jahren – vereint ganz unterschiedliche, einander ergänzende Qualifikationen und Erfahrungen aus Betriebswirtschaft, Physikalischen Technik, Chemieingenieurwesen/Umwelttechnik und Chemie.

In der zweiten Phase des Wettbewerbs waren 54

Konzepte eingereicht worden, von denen zehn mit einem Preisgeld von je 1500 Euro ausgezeichnet wurden. Inzwischen hat sich ZetaScience auch an der dritten Wettbewerbsstufe beteiligt und dafür einen detaillierten Businessplan eingereicht. Die Gründer empfanden laut Arbeitsgruppenmitglied Dr. Carsten Weber die Beratung durch LeibnizX als eine außerordentlich wichtige Hilfe bei der Identifizierung der für die Erarbeitung eines tragfähigen Konzeptes wichtigen Themen.

Weitere Informationen: Dr. Carsten Werner (IPF), Tel.: (0351) 4658-531, E-Mail: werner@ipfdd.de und Fritjof Karnani (Leibniz X), Tel.: (030) 6392-5118, Email: karnani@leibniz-gemeinschaft.de

IfL erschließt wichtige Archivbestände

Mehrere Projekte bereiten Nachlässe und Bildmaterial für die Online-Nutzung auf

LEIBNIZ-INSTITUT FÜR LÄNDERKUNDE: Leipzig - Das Archiv für Geographie im Leibniz-Institut für Länderkunde (IfL) hat in den vergangenen Monaten weitere wichtige Archivbestände erschlossen. Innerhalb eines von der DFG geförderten Projektes inventarisierte das zentrale Archiv zur deutschen Geographiegeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts den Nachlass des Leipziger Geographen und Kartographen Edgar Lehmann (1905–1990).

Lehmann leitete von 1950 bis 1970 als Direktor das Deutsche Institut für Länderkunde bzw. das Geographische Institut der Akademie der Wissenschaften der DDR, zwei Vorgängereinrichtungen des heutigen IfL. Durch seine zahlreichen Funktionen in wichtigen staatlichen und internationalen Gremien war Edgar Lehmann eine der zentralen Persönlichkeiten der DDR-Geographie, dessen Bedeutung vor allem im Wissenschaftsmanagement lag. Sein Nachlass konnte nun – pünktlich zum 100. Geburtstag – erschlossen und in 60 Archivkästen endgelagert werden. Insgesamt umfasst der Bestand ca. 55.000 Blatt Papier, darunter seine umfangreiche, für die jüngere Disziplinengeschichte besonders bedeutende Korrespondenz. Alle erfassten Dokumente sind im Internet recherchierbar (<http://kalliope.staatsbibliothek-berlin.de>) und können demnächst in einem digitalen Findbuch über die Homepage des IfL (www.ifl-leipzig.de) angesteuert werden.

Das sicher wichtigste wissenschaftliche Projekt, das unter der Leitung Lehmanns realisiert wurde, war der zwischen 1976 und 1981 erschienene „Atlas DDR“. An diesem Atlaswerk, das auch international große Anerkennung erhielt, arbeiteten fast alle bedeutenden ostdeutschen Geographen mit. Die Unterlagen dieses wissenschaftlichen Großunternehmens wurden jetzt in einem vom IfL finanzierten Projekt erschlossen und im Archiv für Geographie in 41 Kästen endgelagert. Auch dieser Bestand ist auf den Internetseiten des IfL recherchierbar.

Am 1. Mai 2005 ist ein weiteres Erschließungsprojekt im Archiv für Geographie angelaufen, das als westdeutsches Gegenstück zu Edgar Lehmann gelten kann. Mit finanzieller Unterstützung der DFG hat die Erschließung des Nachlasses Emil Meynen begonnen. Meynen (1902–1994) gilt als eine der zentralen Figuren der deutschsprachigen Geographie im 20. Jahrhundert. Als Direktor des „Instituts für Landeskunde“, als Herausgeber wichtiger Zeitschriften, Serien und Atlaswerke, als Vertreter der Geographie in interdisziplinären Gremien und als westdeutscher Repräsentant in internationalen Verbänden und Vereinigungen hat er die Entwicklung der (west)deutschen Geographie, vor allem der Landeskunde, entscheidend mitgeprägt.

Auch bei der Erschließung des Bildbestandes hat das Archiv für Geographie in den letzten Monaten Fortschritte erzielt und mit dem Aufbau einer Bild-datenbank begonnen. Insgesamt verfügt das Archiv über etwa 130.000 historische Fotografien und ebenso viele historische Ansichtskarten. Mittlerweile wurden rund 1300 Fotos gescannt und in den elektronischen Katalog der Geographischen Zentralbibliothek (GZB) eingebunden. Darunter befinden sich 550 Luftbilder der „Sammlung Ernst Wandersleb“, die vor dem Ersten Weltkrieg aus dem Ballon heraus aufgenommen wurden, sowie 450 Brasilien-Fotografien aus dem 19. Jahrhundert, die mit Hilfe des Instituto Moreira Salles in Sao Paulo digitalisiert werden konnten.

Im Online-Katalog OPAC der GZB kann momentan in über 50.000 Datensätzen recherchiert werden. Damit hat sich der GZB-Katalog zum wichtigsten Datenpool neuerer geographischer Literatur in Deutschland entwickelt, der im Internet zur Verfügung steht.

Weitere Informationen: Dr. Heinz Peter Brogiato, Tel.: (0341) 255-6526, E-Mail: H_Brogiato@ifl-leipzig.de

Kooperieren statt neue Behörden schaffen

Wissenschaftler und Praktiker diskutieren europäische Verwaltungsstrukturen

EUROPA-WORKSHOP: Dresden – Europa wächst zusammen, aber die Binnengrenzen bleiben bestehen, was etliche Probleme mit sich bringt. Immerhin lebt ein Drittel der EU-Bürger in Grenzregionen. Rund 80 Experten aus kommunalen Verwaltungen, Bezirksregierungen, Euroregionen, Planungsverbänden und der Wissenschaft haben sich daher Anfang Mai im Leibniz-Institut für ökologische Raumentwicklung in Dresden (IÖR) getroffen. Welche Perspektiven bietet der Vorschlag der EU-Kommission zur Schaffung „Europäischer Verbände für grenzüberschreitende Zusammenarbeit“ (EVGZ)? Der Workshop „Neue Verwaltungsstrukturen für europäische Grenzregionen“ mit Referenten aus der gesamten Bundesrepublik und Wissenschaftlern aus dem IÖR gab einen Überblick über die wesentlichen Abkommen und ihre rechtlichen Aussagen, über praktische Erfahrungen bisheriger Zusammenarbeit und über neue Kooperationsaufgaben in der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit. Das Fazit der Veranstaltung war, dass der EVGZ-

Vorschlag der EU ein richtiger Schritt sei, der aber noch erheblich überarbeitet werden müsse. Es werden weiterhin verbesserte rechtliche Rahmenbedingungen auf EU Ebene benötigt. Neue grenzübergreifende Behörden seien allerdings nicht zwingend erforderlich. Eine langfristige Zielsetzung müsse die europaweite Harmonisierung durch ein europäisches Verwaltungsrecht sein. Nur so könne das Ziel der Europäischen Union erreicht werden, die territoriale Kohäsion - also den Zusammenhalt der Regionen - zu fördern. Die Veranstaltung fand im Rahmen des Forschungsschwerpunktes „Umweltbelange in der europäischen Raumentwicklung“ des IÖR statt. Eine Tagungsdokumentation wird erstellt, das Programm sowie weitere Informationen sind unter www.ioer.de zu finden.

Weitere Informationen: Dr. Gerold Janssen, Tel.: (0351) 4679-207, E-Mail: g.janssen@ioer.de und Dr. Carsten Kolbe-Weber, Tel.: (0351) 4679-241, E-Mail: c.kolbe@ioer.de

Termine

- 7./8. Juni: Klausurtagung Präsidium und Vorstand, Hamburg
- 10. bis 26. Juni: Wissenschaftssommer in Berlin und Potsdam (alle Termine im Internet unter www.wissenschaft-im-dialog.de)
- 13. Juni: IVS-Sitzung, FIZ Karlsruhe
- 15. Juni: Senatssitzung, Berlin
- 14. Juli: Vorstandssitzung, Berlin
- 12. September: Präsidiumssitzung, Berlin
- 13. September: Sitzung Sektion C, DPZ Göttingen
- 7. Oktober: Sitzung Sektion E, Berlin
- 23.-25. November: Jahrestagung der Leibniz-Gemeinschaft, Bonn

Berichtigung

In der Mai-Ausgabe der Leibniz-Nachrichten hat sich bedauerlicherweise ein Fehler eingeschlichen. Selbstverständlich heißt der Sprecher des Verwaltungsausschusses Michael Lankeit (nicht Lakheit). Wir bitten, das Versehen zu entschuldigen.

IMPRESSUM

Christoph Herbort-von Loeper
Tel. (030) 20 60 49-48
Fax: (030) 20 60 49-55
E-Mail: herbort@leibniz-gemeinschaft.de